

Gottes Dolmetscherdienst.

Rede zum Amtsantritt

**von Eva Maria Welskop-Deffaa, Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes,
bei der Festveranstaltung zur Amtseinführung
am 16. November 2021 in Freiburg**

Liebe Festgäste:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Kolleginnen und Kollegen

- aus dem Caritasrat und aus anderen Gremien des Verbandes, Vertreter der Stadt,

lieber Herr Dr. Neher, lieber Herr Millies,

liebe Familie, liebe Freunde,

wir sind am Ende unseres Festaktes zur Amtsübergabe angekommen

und ich will mich ganz herzlich bei Ihnen,

sehr geehrter Herr Bischof Bätzing

und sehr geehrter Herr Erzbischof Burger

und allen anderen Mitwirkenden

bedanken, dass Sie dem, was unsere Satzung zum Amtswechsel vorgibt, (mit dem Gottesdienst und Ihren Worten) eine so würdevolle, schöne, persönliche Prägung gegeben haben.

Der Wechsel in einem herausgehobenen Wahlamt hat seine eigene Rhythmik.

Nach Wochen des Werbens um das Vertrauen derer, die die Wahl zu treffen haben,
und der Wahl folgen Wochen der konkreten Vorbereitung.

Technisch-operative Fragen, wichtiges Klein-Klein.

Es ist die Phase, in der Glückwunschschriften Erwartungen konkretisieren.

Mit der Amtseinführung endet diese Phase des Übergangs.

Und ich stehe nun demütig hier angesichts der Aufgabe,
die vor mir liegt,

dankbar für das Vertrauen, das Sie mir schenken

und im Bewusstsein der Verantwortung, die ich übernehme.

Ich danke Dr. Peter Neher für seinen Dienst für den Caritasverband und unser Land,
für die Menschen, die arm, krank und verlassen sind – in Deutschland und weltweit.

Ich danke ihm auch für die Umsicht, die er in den Wochen des Amtswechsels gezeigt hat.

Acht Männer haben bisher das Amt des Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes
ausgeführt.

Viele haben ihr Amt angetreten in Umbruchszeiten deutscher Geschichte:

nach dem ersten und nach dem zweiten Weltkrieg oder unmittelbar nach der Deutschen
Einheit.

In Zeiten politischer Spaltungen, kirchlicher Aufbrüche und internationaler Konflikte.

Sie haben den Caritasverband durch hohe See geführt und dafür Sorge getragen,
dass er Kurs behielt,

dem Auftrag treu, den sich seine Gründer_innen auf die Fahnen – in das Flammenkreuz -
schrieben:

Tuet Gutes allen.

Oder: Not sehen und handeln.

Not lindern und verhindern.

Lorenz Werthmann,

Benedict Kreutz,

Franz Müller,

Alois Eckert,

Albert Stehlin,

Georg Hüssler,

Helmuth Puschmann,

Peter Neher.

Theologen mit ökonomischem Sachverstand, die allermeisten.

Unter ihrer Leitung ist es dem Deutschen Caritasverband gelungen, immer wieder neu zu
wissen, wo es brennt.

In Deutschland und weltweit.

Und die Löschfahrzeuge wurden – meist gerade noch rechtzeitig - organisiert.

Nicht nur, weil die Amtsträger so begabt oder so weitsichtig waren, sondern vor allem auch
deswegen, weil sich überall in Deutschland immer wieder neu Menschen gefunden haben,

die in großer Zahl als ehrenamtlich Engagierte und als hauptamtlich Beschäftigte die Idee der
Caritas begeistert und begeisternd in konkretes Tun übersetzt haben.

Um es mit einem großen Vorbild zu sagen: „So ist es gewesen. Und so muss es auch mit
dieser Generation ... sein. Dass wir mitten in einer Krise stecken, wird nun überall verstanden.“
(Barack Obama)

Ich trete mein Amt in turbulenten Zeiten an – politisch und innerkirchlich.

Aber mein Amtsantritt fällt gleichzeitig zusammen mit dem

125. Geburtstag des Deutschen Caritasverbandes.

Was könnte sich glücklicher fügen, um deutlich zu machen:

Tradition und Innovation - #DasMachenWirGemeinsam!

Ein ganzes Jahr lang werden wir dem #DasMachenWirGemeinsam auf den Grund gehen – bis zum CaritasKongress als großem Abschluss des Jubiläumsjahrs im Januar 2023.

Zukunft und Zusammenhalt – das ist unser Anspruch:

Zukunftsmut und Zukunftskunst.

Heute und Morgen.

Du und Ich...

Es sind diese Unds, die unsere Caritas prägen.

Es sind diese Unds, mit denen wir gesellschaftlichen Spaltungen entgegentreten.

Das gilt entschieden auch für „Analog **und** Digital“.

Solidarität – national und international.

Alt **und** Jung.

Männer **und** Frauen.

Ehrenamtlich Engagierte **und** hauptamtlich Beschäftigte.

Himmel **und** Erde.

Manchmal ist der Himmel verdunkelt.

Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen, das habe ich bei meinen Reisen der letzten Monate gespürt, hadern mit ihrer Kirche, und sie hadern auch mit Gott.

Wo warst Du Gott – in Ahrweiler?

Wo bist Du Gott, in Afghanistan? Hörst Du uns?

Verstehst Du unsere Sprache, unser verzweifeltes Schweigen?

Gott spricht alle Sprachen, sagt Josée Ngalula, die große kongolesische Theologin und Ordensfrau. Sie sagt es ihrer Mitschwester, die zweifelt, ob Gott ihr Gebet versteht, wenn sie in ihrer afrikanischen Muttersprache betet.

Gott spricht alle Sprachen, auch die derer, die keine Worte haben für ihre Ängste und Nöte.

Die Caritas ist Gottes Dolmetscherdienst.

In unserer konkreten Arbeit an den Krankenbetten, in der Schuldnerberatung, in den Bahnhofsmissionen und an vielen anderen Orten trägt unser Tun dazu bei, dass die Menschen sich in ihrer Suche nach einem guten Leben von Gott gehört und verstanden wissen.

Ich danke ihnen dafür.

Und ich freue mich, wenn wir uns in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam auf den Weg machen.

Mit unseren unterschiedlichen Perspektiven.

Aus Freiburg und Berlin, aus Brüssel und Glasgow.

Aus der Perspektive der Pflegenden und der Perspektive der zu Pflegenden.

Die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven **und** die besondere Aufmerksamkeit für die Wirklichkeiten der Verletzlichen und Ausgegrenzten – das beides ist nötig, wenn wir nah bei den Menschen sein wollen.

Multiperspektivität und Responsivität also sind gefordert. Sperrige Begriffe für zentrale Anforderungen.

Ulrike Heil, Kunsttherapeutin einer Mutter-Kind-Kurklinik der Caritas im Norden und freischaffende Künstlerin hat das, worum es geht, in einem ihrer Bilder wunderbar eingefangen.

Ausgangsmaterial ist ein Schwarz-Weiß-Foto einer Straßenszene in Tansania. Eine junge weiße Frau mit Sonnenhut begegnet einer schwarzen Frau in traditionellem Gewand. Ihre Blicke begegnen sich und zwischen ihnen entsteht in farbigem Kreuzstichmuster ein gesticktes Polaroid-Foto. Es fängt den Moment der Begegnung ein, und in dem Moment wird die Handtasche der Afrikanerin rosa, wird ihr Kleid rot und grün und wird mit dem Reichtum der Farben ein Reichtum des Erbes sichtbar – für beide.

Für jede der beiden Frauen im Auge der anderen.

Die Welt ist nicht schwarzweiß, wenn wir die Erfahrung zulassen, dass wir einander brauchen.

„Ohne ein Du wird keiner zum Ich“, so hat uns Michael Landau, Präsident der Caritas Europa, bei der Delegiertenversammlung im Oktober zugerufen.

Und: „Die Kirchen haben einen weiten Horizont einzubringen“, ... „ein Menschenbild, das die gleiche Würde des und jedes Menschen bezeugt. Vom Kind mit Behinderung bis zum sterbenden Greis.“

Ihnen gilt unsere Zugewandtheit.

Immer wieder unsere Liebestätigkeit.

„Wir haben die Phantasie, die Möglichkeit und Mittel, Gegenwart und Zukunft gut zu gestalten – wenn wir wollen! Zusammenhalt und Zuversicht, darum geht es.“ –

Michael Landau nennt das Schärfung des positiven Möglichkeitssinns.

Ich nenne es Zukunftsmut.

In dieser vierten Welle der Pandemie werden wir ihn reichlich brauchen können.

Wir und die politisch Verantwortlichen.

Zukunftskunst und Staatskunst, um Entscheidungen zu treffen, die Gefahren abwehren und Teilhabe sichern. Ich wünsche sie uns. Sie wünschen sie mir. Wir wünschen sie Ihnen.

Vielen Dank. Und auf allem Gottes Segen. Bleiben Sie gesund. Bleiben Sie behütet.

Ich freue mich auf unsere Gemeinsame Arbeit.